

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

335 (6.12.1912) 2. Blatt

Literarische Rundschau.

Altdeutsche Novellen.

Schon oft ist an dieser Stelle auf die herrlichen Schätze an Poesie, Gemüt und Formensönheit hingewiesen worden, die in unserer, ach so wenig gekannten altdeutschen Literatur ruhen. Umso freudiger begrüßen wir es darum, wenn immer mehr moderne Verleger sich bemühen, diese Schätze zu heben und sie so unserem Volke neu zu schenken. Eugen Diederichs in Jena, der Insel-Verlag in Leipzig, sowie die Münchener Verleger Georg Müller und Hans von Weber (Hyperion-Verlag) haben bereits Bahnbrechendes auf dem Gebiet geleistet. Jetzt tritt ein anderer junger Verlag an ihre Seite: Erich Meißner in Berlin, der sich bisher auf anderen Gebieten, und zwar vornehmlich solchen des modernen Schrifttums und des Theaters, tummelte. Sein neuestes, hier zu nennendes Verlagswerk betitelt sich „Altdeutsche Novellen“, herausgegeben von Leo Greiner. Es umfaßt in zwei Bänden Novellen, Geschichten, Sagen und Legenden aus der Zeit des deutschen Mittelalters, aus dem Mittelhochdeutschen in unsere heutige Sprache übertragen. Zum Teil sind die Geschichten — sei es in der Urform, die übrigens immer die vermähigste ist, sei es in späterer Bearbeitung — im Volke bekannt. Viele von ihnen dürften aber so gut wie unbekannt sein, sogar in den Kreisen der Freunde dieser Literatur. Alle Novellen, Geschichten und Sagen sind erfüllt von dem Geiste des Mittelalters, einem Geist, der endlich wieder die lang vernichtete rechte Einschätzung erfährt. Dieser mittelalterliche Geist hat mit Finitismus und seelischer Noheit wahrlich wenig zu tun. Gerade denen, die nicht genug über das deutsche Mittelalter höflichen und spötteln können, werden die Greinerischen „Altdeutschen Novellen“ zeigen, wieviel Innigkeit, wieviel Seelenanmut und wieviel lichte, reine Schönheit jene Zeit in sich barg. Gewiß: Kinematographen, Luftschiffe, Autos, ästhetische Teeabende usw. gab es damals noch nicht, und es gab damals auch noch keine, von der Berliner Kultur angehauchte Zerebraljünglinge, die über alles und jedes, was sie nicht verstehen, ihre höchst unmaßgebliche Ansicht parat hatten. Dafür gab es damals ein bischen viel Offenheit und Kraftbewußtsein, das allerdings auch oft genug in Verbitterung, ja Noheit ausartete. Und die Autoritätsgläubigen lagen damals vor Gott und der Jungfrau Maria im Staube, während sie heutzutage ihre Parteigänger oder Parteiprogramme anbieten. Daß wir im übrigen klüger geworden sind, wie unsere Altvordern, bleibe selbstverständlich unbestritten.

Auch die Literatur jener mittelalterlichen Zeit war also nicht so schlecht, wie die von den heutigen Literaturleistungen zu sehr Entzückten oft annehmen. Wie könnten wir es sonst wohl erleben, daß die gehaltvollen Erzähler unserer Tage in bezug auf die Form bewußt oder unbewußt an die altdeutsche Prosaliteratur anknüpfen und dank dieser Form einer sich klar abwickelnden, ereignisreichen Erzählung gerührt werden. Die 46 „Altdeutschen Novellen“, die Greiner in den vorliegenden zwei Bänden zusammenbringt, sind der lebhaften Anteilnahme des deutschen Volkes in seinen breitesten Schichten sicher. Umso mehr, als Greiner mit einer bewundernswürdigen, wirklich künstlerischen Geschicklichkeit die in Versen verfaßten Stücke in Prosa übertrug, ohne ihnen den eigentümlichen Rhythmus und die eigenartige Klangfarbe jener verschwundenen Zeit zu nehmen. Zu dieser Arbeit hat die Begabung eines Mannes gehört, der selber ein Stück Dichter ist, und der selber die heutige deutsche Sprache souverän beherrscht. So wird die Rekläre zu einem hohen reinen Genuß. Auch die Auswahl der Stücke ist zu loben. An den gelegentlichen Natürlichkeiten und Ungeschminktheiten in einzelnen Erzählungen wird man sich gewiß nicht stoßen. Da auch die Ausstattung gut ist, kann das Werk allen Freunden echter volkstümlicher Prosa, die doch wieder Kunstprosa ist, bestens empfohlen werden. E. A. M. n. d.

Die Frauen der Cäsaren.

A. Der italienische Historiker Guglielmo Ferrero hat seinem auch in Deutschland mit so viel Beifall aufgenommenen Werk „Größe und Niedergang Roms“ gewissermaßen als kulturhistorisches Ergänzungsbild einen Band folgen lassen, der unter dem Titel „Die Frauen der Cäsaren“ einleitend das Thema „Frauen und Ehe im alten Rom“ behandelt und dann Porträts von den berühmtesten, berühmtesten kaiserlichen Frauen des augusteischen Hauses entwirft. Das Buch ist eine der interessantesten und dankenswertesten Neuerscheinungen auf historischem Gebiet. Es meistert den fesselnden Stoff in einer so knappen, anschaulichen und lichtvollen Weise, und dabei mit soviel wissenschaftlicher Sorgfalt und mit einer so glänzenden Kunst der Charakterisierung der Zeit und ihrer hervorragenden Frauen gestalten, daß man den Verfasser zu dieser Leistung aufrecht beglückwünschen kann. Sein Stil paßt sich der Verschiedenartigkeit des Erzählten aufs feinste an: die Tatsachen werden mit ruhiger Sachlichkeit, dabei oft in sprachlich schönen Wendungen, dargestellt, das gut begrün-

dete Urteil wird lebendig vorgetragen, und in den Gesamtcharakterisierungen offenbart sich der sprachliche Rhythmus eines höchst poetischen Stils. Jedes der Porträts ist meisterhaft gezeichnet, am schönsten vielleicht das der Mutter Neros, der jüngeren Agrippina, der hier endlich Gerechtigkeit widerfährt. Da das Buch sehr gediegen ausgestattet ist, wird es auch äußerlich einen besonderen Schmuck des Weihnachtsbüchertisches bilden.

* Gustav Falke's „Gesammelte Dichtungen“.

Ein Werk reiner und edelster Dichtkunst legt uns der Verlag Alfred Janssen in Hamburg noch rechtzeitig vor Weihnachten auf den Tisch: „Gesammelte Dichtungen von Gustav Falke“. Es sind fünf schön in der Anger-Fraktur gedruckte, vornehm in Atlas gebundene Bände von je 140 bis 180 Seiten Umfang. Sie bergen die in Versform erschienenen poetischen Schöpfungen eines Mannes, der zu den allerbesten Dichtern unseres Vaterlandes zählt. Gustav Falke (geb. 1853) ist keiner der Hypermodernen, keiner der impressionistischen Stil- und Formartisten, sondern ein deutscher Lyriker im Sinne Goethes oder Storms, dessen Poesie geboren wurde aus der Tiefe einer reinen Empfindung und eines reichen Gemüts, und die getragen wird von einer Form, die in jeder Strophe verrät, daß Gustav Falke ein Meister ist. Dabei ist seine Art durchaus nicht etwa weichlich oder süßlich. Aus den Schöpfungen seiner Lyrik spricht ein mannhafter, aufrechter und gehaltvoller Charakter. In seinen epischen Dichtungen (so besonders im „Geistlichen Kater“) spüren wir den klugen, gereiften Philosophen, der die Welt und ihre Schwächen kennt, der aber zu vornehm denkt und zu sehr vom Gefühl der Liebe durchdrungen ist, um sie nun auch zu verachten. Jedem Deutschen — sei er jung, sei er alt; sei er Mann, sei er Weib — haben diese Dichtungen, die nicht alle ganz gleichwertig, die aber sämtlich schön und ergreifend sind, etwas zu bieten. Sie genügen alle dem alten, heute gar zu sehr ignorierten Verlangen, daß die Kunst unser Inneres erheben soll. Die Welt der Gedanken und der Gefühle, die in ihnen wohnt, ist eine schöne, erhebende Welt, auch dort wo sie Tiefenstille oder Tragisches in sich schließt. Ja, dort eigentlich am meisten. Die Form der Dichtungen Gustav Falke's ist immer aufs feinste durchgearbeitet und schlackenfrei; sie zeugt von edler Reife und birgt vollen Wohlklang; sie ist abwechslungsreich, maßvoll und großzügig, dem Schlichten und Herzlichen ebenso entsprechend, wie dem Dämonischen und Gemachten. So trägt die herrliche goldene Schale seiner Poesie vollausgereifte, gehaltvolle Früchte, die zu kosten immer ein Labfal ist. Die dankbar zu begrüßende Ausgabe ist schon eine der schönsten Gaben des diesjährigen Weihnachtsbüchermarkts und kann wärmstens empfohlen werden. Sie umfaßt in den ersten vier Bänden seine Lyrik, vermischt mit Balladen, und zwar unter den bekannten Titeln „Herbstmorgen“, „Lanz und Nacht“, „Der Frühlingsernter“, „Der Schmittler“, und ferner die erzählenden Dichtungen „Die Insel“, „Die Schiffbrüchigen“ und „Der gestiefelte Kater“.

Der Lebensroman des Wit von Dörring.

Die Durchforschung der Memoirliteratur des letzten Jahrhunderts bringt täglich mehr Wissenswertes ans Licht. Mancherlei Früchte dieser Arbeit sind hier bereits besprochen worden. Ein Teil dieser Autobiographien und Erinnerungen, vielleicht der interessanteste, stammt von Männern, die zwar selbst keine führende Rolle in der Geschichte ihrer Tage spielten, die aber doch als Einzelstücke des Naderwertes gelten dürfen, das die politischen Strömungen ihrer Zeit in Bewegung hielt. Witten in den Ereignissen stehend, durch persönliche Interessen an diese gebunden oder durch sie mit Gefahr bedroht, erwarben sich diese Publizisten zugleich einen ungewöhnlichen Scharfblick, der ihnen die Fähigkeit verlieh, alles, was um sie her geschah, in Augenblicksbildern von photographischer Treue für die Nachwelt festzuhalten. Bildern, die in ihrer Unmittelbarkeit und Schärfe sowohl vom Standpunkt der Kulturgeschichte sowie von dem des literarisch-ästhetischen Genusses aus von großem bleibendem Werte sind. Zu ihnen gehören die Erinnerungen des Freiherren von der Trend, die so manche interessante Aufschlüsse über politische Geschehnisse und Dinge aus der Zeit unmittelbar vor und nach dem Tode Friedrichs des Großen bringen, ferner des Grafen de la Garde in tausend Farben schillerndes „Gemälde des Wiener Kongresses“ und jetzt auch der von S. S. Souben nach den Memoiren des Verfassers bearbeitete, im Insel-Verlag zu Leipzig verlegte „Lebensroman des Wit von Dörring“ (Preis 5 Mark). Eine merkwürdige, fesselnde Erscheinung ist dieser politische Abenteuerer Ferdinand Johannes Wit, genannt von Dörring, der einseitige Demagoge und Revolutionär und späterer Anhänger der legitimen Monarchie! Als siebzehnjähriger Feuerkopf, von der revolutionären Gärung nach 1815 mit erfasst, kommt er 1817, zur Zeit des nachher so berühmigt gewordenen Wartburgfestes, nach Jena, das damals den Sammelplatz der politisch unzufriedenen Jugend bildete. Nach Anknüpfung des Doktor Follenius aus Gießen, des eigentlichen Organisators des revolutionären Geheimbundes und Uhebers der Ermordung Koberbeus, bildet er mit Follenius, Sand und etwa dreißig andern Gleichgesinnten den Bund der „Unbedingten“, der in der republikanischen Staatsform Deutschlands Heil zu erblicken glaubte. Um die Inkriminierung und Verfolgung der gesamten Kurherrschaft zu verhindern, nimmt er die Autorität des von Follenius verfaßten, zum Aufstand aufrufenden Gedichtes „Dreißig oder Dreihundert“ auf sich und entsetzt nach London, wird Mitarbeiter des „Morning Chronicle“ und erregt durch seine Aufsätze über die politischen Verhältnisse Deutschlands nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent das größte Aufsehen. Doch macht er schlechte Erfahrungen mit den englischen Radikalen, gerät auch aus anderen Gründen schon nach wenig Monaten revolutionären Glanzes in Zwiespalt mit sich selbst, so daß er schließlich

anonym im ministeriellen „Courier“ gegen seine revolutionären Ansätze im „Morning Chronicle“ zu Felde zieht, fühlt sich endlich auch von der Polizei geniert und nimmt Abschied von England, um sich in Frankreich niederzulassen und dort im Auftrag von Follenius im Sinne einer Verständigung der revolutionären Jugend beider Länder zu wirken. In Paris wird er (1830) Zeuge der Ermordung des Herzogs von Berry, fühlt sich dadurch im Innersten erschüttert und schwört sich selber zu, von dem bisherigen gefährlichen Ziel des blutigen Umsturzes abzulassen und sein Ideal, den freien Staat, auf anderem Wege anzustreben. Aber schon droht ihm die Verhaftung und Auslieferung an Preußen. Er flieht nach Nizza, wo ihn der Graf de Serre, der Justizminister, dessen Vertrauen und Liebe er gewinnt, heimlich in seinem Hause verbirgt. Und jetzt beginnt für ihn ein wildes Abenteuerleben, wie es die kühnste Phantasie eines Dichters kaum in grelleren Farben zu schildern vermöchte. Bald von Verhaftung bedroht und in dunkeln Winkeln verborgen, bald offen in den ersten Salons zu Gast, kommt er mit den ärgsten Ultras, mit den Ministeriellen und den Jakobinern in gleich nahe Beziehungen und spielt somit eine sehr zweideutige Rolle, ist aber ständig bestrebt, blutige Gewalttaten zu verhindern und verhütet u. a. tatsächlich den Plan der Unbedingten, die Bourbonen zu ermorden. Es würde zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten einzugehen, die der Verfasser im weiteren Verlaufe der Erzählung anführt, auf die Tätigkeit der Geheimbünde in den verschiedenen Staaten, auf sein Zusammentreffen mit Diplomaten und Fürstlichkeiten, auf seine Entsendung nach Neapel, das „Manuskript aus Süddeutschland“, sein Wirken in Stuttgart, seine Verbannung aus Württemberg, sein Intrigieren um der Intrige willen, seinen Aufenthalt unter Revolutionären und Spionen in Genf, seine Abkehr von den Revolutionären, die gegen ihn geplanten Mordversuche, seine Installation als Generalinspektor der Karbonaria in Neapel, die ganze Geschichte seines weiteren „Lebens- und Abenteuerlebens“, die sich, da sie fast durchweg auf Wahrheit beruht, fesselnder liest als der spannendste Detektivroman. Wir wünschen kein Buch, das tiefere Einblicke in die politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Zustände jener Zeit zu gewähren vermöchte als dieses eigenartige Werk. Mag auch der allzu wandlungsfähige, eitle und selbstgefällige Charakter Wit von Dörrings nicht zu den sympathischen gehören, mag man seine Befreiung vom Saulus zum Paulus auf andere als ideale Gründe zurückzuführen geneigt sein: sein Buch zu lesen ist ein Genuß, um so mehr, als der Herausgeber es verstanden hat, alles Unwesentliche auszumergen und seiner Verbeirung abschließt, bis zum Tode des zuletzt in der Wiener Staatskanzlei tätigen Autors weiterzuführen. R.

* Belletristik.

„Dynastien und Stände. Romane aus Österreich und Ungarn“. Unter diesem Gesamttitel hat die bekannte Schriftstellerin Edith Gräfin Salzburg eine historisch und kulturgeschichtlich bedeutende Romantilogie verfaßt, von der bisher zwei Bände im Verlage von Carl Neuberger in Dresden erschienen. Der erste Band trägt den Namen „Böhmisches Seren“; seine Handlung hat die Glaubenstritte in Böhmen am Ende des 16. Jahrhunderts zum Hintergrund, den Kampf der reformierten böhmischen Stände mit dem von Spanien und Jesuiten beherrschten Kaiserthum Rudolfs II. von Habsburg. Mit scharfem Griffel zeichnet die Verfasserin den Niz zwischen Adel und Dynastie, der sich später zum kaffenden Abgrund erweitert und zur Verschmetterung der Macht der böhmischen Stände in der blutigen Schlacht am Weißen Berge (1620) führt. In ergreifenden Szenen schildert sie die furchtbare Nothe des inzwischen zum König von Böhmen gekrönten Ferdinand II., der den gefangenen böhmischen Hradel dem Weib des Senkers überliefert, zum Teil unter gräßlichen Zusätztrafen, seine Güter konfiszirt und einen völlig neuen Adel aus welschen, spanischen, ungarischen und kroatischen Abenteurern und Günstlingen schafft. Die Erzählerin steht mit ihren Sympathien auf Seiten der unterliegenden Hiltler nationalen Volksrechts — deren Fehler und Schwächen sie nicht verschweigt —; zwar versucht sie, auch der Gegenseite psychologisch gerecht zu werden, doch gelingt ihr das bei der ausgeprochen einseitigen Tendenz ihres Werkes nur in ganz geringem Maße. — Band II betitelt sich: „Hof-adel in Österreich“. Er setzt die Schilderung der Durchführung jener Politik fort, wie sie schon im vorhergehenden Bande kritisch scharf beleuchtet wurde. Auch in diesem Bande entwirft Gräfin Salzburg ganz wunder-volle Kultur- und Sittenbilder. Der unheilvolle Einfluß des Spanientums auf die Dynastie, der immer Zerfall Österreichs im Gegensatz zu dem kerkgeunden aufblühenden Preußen sind, abgesehen von der allzu schroff betonten Tendenz, in treffenden Zügen geschildert. Niemand wird diese Romane ohne Teilnahme und starkes innerliches Mitleiden lesen; es sind geistvolle Werke voller Leben und Kraft.

„Die Götter dürfen“, ein Roman aus der französischen Revolution von Anatole France, ist eine in den ersten Kapiteln etwas trodene, weiterhin aber padende Schilderung des moralischen und geistigen Zusammenbruchs der Pariser Romane. In teils erschütternden, teils humoristischen, manchmal allerdings auch abstoßenden und unästhetischen Bildern läßt der Verfasser die Tage der Schreckensherrschaft Robespierres und des gewaltigen Endes des Revolutionstribunals mit allen ihren brutalen, von Wahnsinn des Fanatismus ditierten Greueln am Leser vorüberziehen und gewährt dabei einen tiefen Einblick in die Geistesverfassung jener Zeit. Die Aberration stammt von Friedrich von Oppeln-Brönikowski. Das Buch ist von Georg Müller in München verlegt.

Eine ganz prächtige Sammlung von Studienbüchern gibt uns Arthur Schubarth in seinem neuen Werkchen „Kimmerlingers Kavaliers“. (Verlag Adolf Bong & Co., Stuttgart.) In kleinem Rahmen, sozusagen mit ein paar Strichen, entwirft er eine ganze Reihe Jägerporträts voller Leben und Laune. Sein Kimmerlinger, der kraftvolle, seltene und so äußerst sympathische Oberjäger, paßt uns hier in unverfälschten bayerischen Dialekt seine Erinnerungen an all die Kavaliers aus, die er in seiner langjährigen Dienstzeit „auf Gams“ geführt hat. Mit köstlichem Humor und gelegentlichen bosshaften Details stellt er sie uns vor, den „Parijäger“, den „Deandl-teufel“, den „Großmaul“, den „Kimmerjäger“ und all die andern. Er ist ein scharfsichtiger Menschenkenner, der rauhshaltige Grunttopf, man macht ihm nicht so leicht ein K für ein H vor, und doch ist auch er einmal hineingefallen! —

Heute, Freitag den 6. Dezember

erfolgt die Ausgabe des

Karlsruher Adressbuch für 1913

Preis geb. Mk. 6.80

Es erscheint wiederum in vermehrtem Umfange, durch das stetige Wachstum der Stadt bedingt. Neu aufgenommen ist ein Abschnitt über das Fremdenmeldewesen, ebenso ist die Verbrauchssteuerordnung in neuer Fassung enthalten. Zum ersten Male ist dem neuen Adressbuch ein besonderer Plan vom Rheinhafen beigegeben. Der Stadtplan bringt ein deutliches Bild der künftigen Gestaltung des Geländes beim neuen Hauptbahnhof, außerdem sind auf demselben lärmliche Straßen-Umbenennungen und -Neuanlagen berücksichtigt. — Der von Jahr zu Jahr sich vermehrende Umfang des Adressbuches hat es nötig gemacht, den Preis etwas zu erhöhen.

V. 77

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen oder direkt der Verlag:

S. Braunsche Hofbuchdruckerei u. Verlag, Karlsruhe

Karlsruherstraße 18.

Bürgerliche Rechtspflege.

a. Streitige Gerichtsbarkeit.

1.653.2.1 Radolfzell. Die Firma Kästner Mühlenwerke A.G. in Straßburg-Rheinhafen, Prozeßbevollmächtigter Rechtskonsulent Wirth in Singen, klagt gegen den Bäckermeister Karl Buchegger, zuletzt in Singen, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, aus Kauf auf Zahlung von 305 M. nebst 5 Proz. Zins seit 1. Juli 1912. Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird der Beschwerde vor das Gr. Amtsgericht Radolfzell, Zimmer Nr. 21, auf **Donnerstag, 6. Febr. 1913, vormittags 9 Uhr,** geladen.

Radolfzell, 3. Dez. 1912.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

1.621.2.1 Rastatt. Julius Deß, Händler, Lambert Jung, Kaufmann, und Theodor Westermann, Bäcker, alle in Vietigheim, und vertreten durch Rechtsanwalt Pfeiffer in Rastatt, klagen gegen Lambert Hettel Ehefrau, früher in Vietigheim, jetzt an unbekanntem Ort abwesend, mit der Behauptung, daß die Beklagte dem Kläger 500 M. aus Darlehen vom 1. März 1912 170 M. nebst 5 Proz. bedungene Zinsen vom genannten Tag, dem Jung aus Darlehen vom 2. November 1911 100 M. nebst 5 Proz. bedungene Zinsen von da an und dem Westermann aus Darlehen vom 1912 10 M. nebst 4 Proz. geschuldete Zinsen vom Klageaufstellungsstage an schulde, ferner daß die Beklagte mit ihrem Ehemann in Gütertrennung lebe und selbständig einen Kartoffelhandel treibe.

Der Klageantrag geht auf sofortige vorläufig vollstreckbare Verurteilung der Beklagten zur Zahlung von 1. Händler Julius Deß 170 M. nebst 5 Proz. Zins hieraus seit 1. März 1912, 2. Kaufmann Lambert Jung 100 M. nebst 5 Proz.

Zins hieraus seit 2. November 1911 und 3. Bäckermeister Theodor Westermann 10 M. nebst 4 Proz. Zins hieraus seit dem Klageaufstellungsstage. Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird die Beklagte auf **Mittwoch den 15. Jan. 1913, vormittags 10 Uhr,** vor Gr. Amtsgericht Rastatt (Zimmer Nr. 237) geladen.

Rastatt, 30. Nov. 1912.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

1.634.2.1 Rastatt. Gustav Gelpeler, Landwirt u. Kaufmann, Josef Bertsch, Bäckermeister, Karl Bertsch, Wirt, Leo Lügler, Kaufmann, Galus Hammer, Händler, alle in Vietigheim, und die Firma L. D. Knäbel, Manufakturwarengeschäft in Märid, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Pfeiffer in Rastatt, klagen gegen die Lambert Hettel Ehefrau in Vietigheim, jetzt an unbekanntem Ort abwesend. Die Kläger behaupten, sie hätten der Beklagten auf Bestellung Ware geliefert und schulde sie deswegen an:

Gustav Gelpeler 27.02 M., Josef Bertsch 7.40 M., Karl Bertsch 56.91 M., Leo Lügler 27 M., Galus Hammer 11.30 M., L. D. Knäbel 10.94 M., ferner, die Beklagte lebe mit ihrem Ehemann in Gütertrennung u. treibe selbständig Kartoffelhandel.

Der Klageantrag geht auf sofortige vorläufig vollstreckbare Verurteilung der Beklagten zur Zahlung vorstehend bezeichnete Beträge an die bezüglichen Kläger nebst 4 Proz. Zinsen vom Klageaufstellungsstage an. Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird die Beklagte auf **Mittwoch den 15. Jan. 1913, vormittags 10 Uhr,** vor Gr. Amtsgericht Rastatt, Zimmer Nr. 237, geladen.

Rastatt, 30. Nov. 1912.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

1.633.2.1 Säckingen. Die Christina Reiche Witwe, Anna geb. Woll in Waldshut, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Wirth in Waldshut, klagt gegen den Zimmermann Josef Albig, früher in Waldshut, unter der Behauptung, daß der Beklagte der Klägerin aus Verrechnung der Kosten für den Vollzug eines Kreises, den Betrag von 49 M. 20 Pf. schulde, mit dem Antrage auf Verurteilung des Beklagten unter Kostenfolge zur Zahlung von 49 M. 20 Pf. Der Kl. Vertreter hat beantragt, seine Kosten auf 8 M. 50 Pf. festzusetzen.

Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird der Beklagte vor das Gr. Amtsgericht in Säckingen, Abteilung I, auf **Freitag den 17. Jan. 1913, nachmittags 4 1/2 Uhr,** Zimmer Nr. 21, geladen.

Säckingen, 29. Nov. 1912.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

1.636. Freisach. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts Friedrich Drieger in Oberriemsingen wurde nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußverteilung aufgehoben.

Freisach, 4. Dez. 1912.
Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

1.637. Gernsbach. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Wirtes zum Oesen Max Rothberger in Gernsbach wurde durch Beschluß des Amtsgerichts hier vom heutigen, nachdem der in dem Zwangsvergleichstermin vom 31. Oktober 1912 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 31. Oktober 1912 bestätigt ist, aufgehoben.

Gernsbach, 3. Dez. 1912.
Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

1.638. Heidelberg. Über das Vermögen des Kaufmanns Johann Karl Hagelstein in Heidelberg, Bergheimerstraße 101a, ist heute am

3. Dezember 1912, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Der Wasserrat Bernhards Wellbrod hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Dezember 1912 bei dem Gericht anzumelden. Es ist zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ferner zur Prüfung der angemeldeten Forderungen Termin vor dem diesseitigen Gericht, Zimmer Nr. 2, arbeitsamt 111, Freitag den 10. Jan. 1913, vormittags 9 Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder z. Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache u. von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Dezember 1912 Anzeige zu machen.

Heidelberg, 3. Dez. 1912.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts IV.

1.640. Pforzheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Pfandleihers Arthur Pfisterer hier wurde nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins durch Beschluß Gr. Amtsgerichts vom heutigen aufgehoben.

Pforzheim, 3. Dez. 1912.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts A IV.

h. Freiwillige Gerichtsbarkeit. **1.635.2.1** Lahr, Adolf Müller, Freiseur in Freisenheim, hat beantragt, den verschollenen Fabrikarbeiter Michael Pabst, geboren am 22. Juli 1881 zu Heiligenzell, zuletzt wohnhaft allda, für tot zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefördert, sich spätestens in dem auf **Dienstag den 1. Juli 1913, vormittags 10 Uhr,** vor dem Gr. Amtsgericht zu Lahr auserwählten Aufgebotsstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gerichte Anzeige zu machen.

Lahr, 28. Nov. 1912.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Verschiedene Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Bezeichnung der Kaminsgerichte im Amtsbezirk Adelsheim betr.

Der Kreisbezirk des Amtsbezirks Adelsheim mit dem Sitz in Adelsheim ist auf 1. Februar 1913 neu zu bezeichnen.

Auf dem Bezirke ruht keine Unterhaltsrente. Bewerbungen sind längstens bis 1. Januar 1913 unter Anschluß der nach § 3 der Kaminsverordnung v. 29. November 1887 erforderlichen Zeugnisse bei unterzeichneter Stelle einzuweisen.

Adelsheim, 3. Dez. 1912.
Gr. Amtsbezirksamt.

Holzsubmiffion.

Karlsruhe. Aus dem städtischen Waldrevier V Mittelwald (2 km vom Westbahnhof hier) werden, lieferbar auf 1. April 1913, mit Vorzucht bis zum 1. November 1. As., im Submiffionswege verkauft.

Montag den 9. Dezember, vormittags 11 Uhr, auf der Forstamtskanzlei, Amalienstraße 60, bis zu welcher Stunde die Angebote verschlossen und mit der Aufschrift „Holzsubmiffion“ ver-

sehen, eingereicht werden wollen. Die Bedingungen können gegen eine Gebühr von 60 Pf. von Herrn Waldhüter Reichert oder Herrn Gemeindefestretter Leppert von Karlsruhe-Darlanden bezogen werden. Die Angebote werden nur in folgender Zusammenstellung angenommen:

Stämme: 34 Reim. Eich. I. und II., 220 Reim. III. und IV. Klasse, 140 Reim. Eichen III. und IV., 45 Reim. Nadelholz V. Klasse, 45 Reim. Nadelholz III. und III. Kl., 90 Reim. IV. Klasse, 62 Reim. Nadelholz III. u. IV., 20 Reim. V. Klasse, 62 Reim. Nadelholz III. u. IV., und 25 Reim. V. Klasse.

Nadelholzförderung: 60 Ster eichenes Waagner- und Kieferholz, 110 Ster Nadelholz, I., II. und III. Klasse, 30 hainbüchene und 50 Rappelnadelholzförderung.

Gr. Forstamt Herrenwies. Verkauf auf schriftliche Angebote: 29 fm. Buchenstämme II.-V. Klasse, 2000 fm. Nadelstämme und Abschnitte aller Klassen, darunter 5 fm. Spalholz, 500 Deckbänke II. und III. Klasse. Freit bis 1. Juli 1913. Kostverzeichnisse durch das Forstamt. Auskunft durch die Forstwartin Merkel in Herrenwies, Herzog I. in Sundsbach (Post Bühlertal), Raunhacht in Erbersbrunn (Post Forbach). Angebote für das einzelne Los, ausgerechnet, bis zum Abend des 11. Dezember 1912 (Mittwoch) an Gr. Forstamt Herrenwies in Forbach (Baden). Einreichung eines Angebots gilt als Annahme der Bedingungen, die beim Forstamt aufliegen. Öffnung der Angebote am 12. Dezember 1912, vormittags 11 Uhr, im Gasthaus zum Auerhahn in Herrenwies.

Die an der Streda Offenburger-Freiburg gelegene Station Herbolzheim erhält vom 1. Januar 1913 an die Bezeichnung „Herbolzheim-Preisgau“.

Karlsruhe, 4. Dez. 1912.
Gr. Forstamt Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen.